

Brotarbeiten grosser Künstler

Von PAUL ELBOGEN

Man pflegt zu sagen, jungen Künstlern gehe es in unserer Zeit deshalb so schlecht, weil die alte Kunst in unserer Zeit von der Maschine ermordet worden sei; Ausstellungen besuchten nur Fachleute, das große Publikum interessiere sich nur aus Snobismus für echte Kunst, sonst aber nur für Kitsch. Nun — daran mag allerlei Wahres sein. Wenn man aber in den „verlorenen Illusionen“ von Balzac liest, was die Dichter um 1830 zu leiden hatten, bevor sie unter

Opfern furchtbarster und aufreibendster Art „etwas wurden“, so erscheint uns unsere Zeit noch milde. Denn erstens ist man heute trotz des ungeheuren Konkurrenzkampfes ständig darauf aus, „verkannte Genies“ zu entdecken, außerdem aber hat der Künstler von heute immerhin eine Art Möglichkeit, ohne sich zu erniedrigen, auf der Grundlage seines Handwerkes Geld zu verdienen. Der Schriftsteller darf, ohne gering geschätzt zu werden, Zeitungsarbeit, der Maler Plakatarbeit

leisten, der Architekt Bühneneinrichtungen und der Bildhauer Stoffpuppen entwerfen. Wenn er es kann! Aber wieviele gibt es, die bei vollendet beherrschtem Handwerk einfach gefühlsmäßig nichts anderes als ihre herbe und oft schwer erfassbare Kunst schaffen können.

Den Malern in alter Zeit ging es insofern besser, als sie in die Werkstatt eines Meisters eintraten und dort während ihrer Lehrzeit sozusagen versorgt waren. Dennoch mußten auch damals manche jungen Künstler für den Broterwerb arbeiten. So kennen wir von Hans Hol-

Wer jemandt hie der geru welt lernen dütlich schriben und lasen
vß dem aller kürtsilten grundt den jerman erdencken kan do durch
ein jeder der vor nit ein büchstaben kan der mag kürzlich vnd bald
begriffen ein grundt do durch er mag von jm selbs lernen sin schuld
vff schribē vnd lasen vnd wer es nit gelernen kan so ungeschickt
were den will ich vñ nit vnd vergeben glet haben und ganz nit
von jm zu lon nemen er sig wer er well burger oder hantwercks ge
fellen frouwen vnd junchfrouwen wer sin bedarff der kün hat in der
wirt driwlich glet vñ ein zimlichen lon. Aber die junge knabē
und meitliu noch den frouwalten wie gewonheit ist. 1516.



Hans Holbein d. J.: Aushängeschild eines Schulmeisters